

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 16, Nummer 1 (April 2011)

---

**Krech, Eva-Maria; Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula & Anders, Lutz Christian (2009),** *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter. ISBN 978-3-11-018202-6. 1076 Seiten, 149,95 Euro.

Mit über 1000 Seiten und annähernd zwei Kilogramm gehört das *Deutsche Aussprachewörterbuch* (DAWB) sicherlich zu den Schwergewichten von Büchern, die sich in den Regalen von Forschern und Lehrenden entdecken lassen. Das Wörterverzeichnis beinhaltet auf beeindruckenden 793 Seiten rund 150.000 Stichwörter. Aber auch die 281 Seiten des Einführungsteils sind von gewaltigem Ausmaß, und groß ist auch die Anzahl an Bearbeitern. Somit ist das DAWB umfangreicher als die beiden anderen Aussprachewörterbücher des Deutschen, die heutzutage in Gebrauch sind: das *Aussprachewörterbuch* (Band 6) des Duden-Verlags (Mangold, 2005) und *Siebs Deutsche Aussprache* (1969).

## 1. Einführungsteil

Der Einführungsteil gliedert sich zunächst in drei Kapitel, welche die Standardaussprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz behandeln. Die Abschnitte zu Österreich (30 Seiten) und der deutschsprachigen Schweiz (18 Seiten) wurden von den anerkannten Dialektologen Peter Wiesinger, Walter Haas und Ingrid Hove verfasst, wobei die über 200 Seiten zu Deutschland eine umfassende Darstellung der Standardaussprache des Deutschen im Allgemeinen geben. Nationale Varietäten mit kleinerer Sprecheranzahl wie beispielsweise Luxemburg, Belgien, Italien und Liechtenstein werden nicht gesondert berücksichtigt.

In den ersten beiden Sektionen des Hauptkapitels werden auf 20 Seiten die beiden zentralen Fachbegriffe 'Standardaussprache' und 'Ausspracheregulung' hinsichtlich Funktion, Geschichte und Methodik erläutert. Dabei wird deutlich, dass das vorliegende DAWB in der Folge des Halleschen *Wörterbuchs der deutschen Aussprache* (WDA 1964) und seiner Nachfolgewerke zu sehen ist, z.B. das *Große Wörterbuch der deutschen Aussprache* (GWDA 1982). Wie bei jedem Aussprachewörterbuch geht es auch beim DAWB um die Kodifizierung der Aussprache einer sprachlichen Varietät, hier des Standarddeutschen. Neu am DAWB ist der Anspruch auf eine *Neukodifizierung* der Standardaussprache.

Sektion 3 behandelt in der gebotenen Kürze Struktur und Auswahl des Wortschatzes, der in das Wörterverzeichnis Eingang gefunden hat. Eine Überprüfung einiger weniger ausgewählter Seiten im Duden 6 bestätigt, dass (nahezu) alle Einträge des Duden auch im DAWB vorhanden sind. Dabei ist anzumerken, dass manche Namen aus fremden Sprachen mit deutscher und der Originalaussprache im Duden als ein Eintrag gelten und mit einer Zeile auskommen, im DAWB hingegen dafür zwei getrennte Einträge erfolgen.

Die vierte Sektion stellt die phonologische Struktur des Deutschen bezogen auf Vokale, Konsonanten, Morpheme, Silben sowie Wörter und Wortgruppen dar. Lobenswert hierbei ist die Miteinbeziehung prosodischer Phänomene über die Wortgrenze hinweg (z.B. Variation von Wortakzentmustern, allerdings kann auf wenigen Seiten natürlich keine umfassende Beschreibung der prosodischen Phonologie des Deutschen erfolgen).

In der fünften Sektion werden auf 45 Seiten die Ausspracheregeln für die einzelnen Laute des Deutschen mit Hilfe von Sagittalschnitten erläutert. Hier kommen die Hörbeispiele der beiliegenden DVD am besten zu Einsatz. Für Lerner von Deutsch als Fremdsprache (DaF) ist dieser Abschnitt mit verbalen, grafischen und auditiven Illustratio-

nen sicherlich sehr hilfreich, da mit vielen Beispielen für verschiedene lautliche Umgebungen, Buchstabenentsprechungen und phonetischen Transkriptionen gearbeitet wird.

Die anschließenden 20 Seiten der Sektion 6 befassen sich mit lautstilistischen Fragen der Standardaussprache, die nicht nur professionelle Vertreter aus Gesang und Schauspiel betreffen, sondern sich generell der Standardaussprache im öffentlichen Raum widmen und daher sowohl für Mediensprecher als auch für Politiker von Belang sind. Für DaF-Lehrende sind die hier dargestellten Differenzierungen besonders wichtig, da beispielsweise die im Unterricht eher selten behandelten schwachen Formen vieler Funktionswörter eingehender behandelt werden, z.B. von *er* [e:<sup>v</sup>] → [e<sup>v</sup>] → [ɛ<sup>v</sup>] → [ɐ].

Sektion 7 befasst sich mit der Eindeutschung von Namen und Wörtern aus anderen Sprachen, die natürlich ein zentrales Problem eines Aussprachewörterbuchs darstellt. Insgesamt werden auf 100 Seiten zu 19 Sprachen das Lautsystem und die daraus erwachsenen Schwierigkeiten bei der Eindeutschung der Lautung beschrieben, wobei auch orthografische Gegebenheiten berücksichtigt werden. Die Auswahl der Sprachen scheint aus europäischer Perspektive ausgewogen zu sein, es fällt aber auf, dass auf afrikanische oder auch asiatische Sprachen wie Japanisch, Koreanisch und Vietnamesisch verzichtet wurde. Das Hauptkapitel schließt mit einer Liste ausgewählter Literatur.

Da Benutzer von Wörterbüchern dazu tendieren, sich *nicht* mit dem Einführungsteil zu beschäftigen und versuchen, sich auf direktem Weg im Wörterverzeichnis zu Recht zu finden, sollen im Folgenden vor allem die Handhabung, Lesbarkeit und die Auswahl der lautschriftlichen Symbole sowie die Formen der Eindeutschungen im Fokus der Besprechung stehen.

## 2. Symbol-Konventionen

Auch wenn alle modernen Aussprachewörterbücher eine Teilmenge der Symbole des internationalen phonetischen Alphabets benutzen, um bestimmte Laute einer Sprache schriftlich zu fixieren, so können sich die einzelnen Werke darin unterscheiden, mit welchem Symbol welcher Laut wiedergegeben wird. Für die Diphthonge in *Mai*, *Staub* und *Heu* werden unterschiedliche Konventionen deutlich (vgl. Tabelle 1): fünf Beschreibungen, die alle den 'Standard' beschreiben, benutzen jeweils fünf verschiedene Symbole. Duden 6 entscheidet sich für ein schriftnahes Symbol, für den jeweiligen Offset. Die Beschreibung des Deutschen im IPA-Handbuch (Kohler 1999) benutzt die offenere und zentralisierte Variante für die hohen i, ü, u-Vokale, Siebs und GWDA wählen mit [e, ø, o] den halb-geschlossenen Öffnungsgrad. Auffällig beim DAWB ist, dass bei den Diphthongen der Öffnungsgrad noch eine Stufe weiter zu [ɛ, œ, ɔ] geht. Wieso genau dieser Öffnungsgrad angegeben wird, bleibt ein Rätsel – denn so offen enden die entsprechenden Diphthonge keinesfalls, auch nicht die Hörbeispiele auf der beigelegten DVD. Daher wirkt die Wahl der Diphthong-Symbole irritierend und gibt Lernern des Deutschen keine realistische Aussprache an.

	Duden 6	IPA	Siebs	GWDA	DAWB
<u>Mai</u>	[aj]	[aɪ]	[ae]	[aɛ]	[aɛ]
<u>Staub</u>	[au]	[aʊ]	[ao]	[ao]	[aɔ]
<u>Heu</u>	[ɔy]	[ɔɪ]	[ɔø]	[ɔø]	[ɔœ]

Tabelle 1: Die Wahl der Diphthonge für *Mai*, *Staub* und *Heu* im Vergleich.

Eine andere irritierende Wahl eines Symbols betrifft den Anfangskonsonanten in *Jacke*, *Juni*, *Jahr*, der mit [j̥] als Frikativ angegeben wird. Zum einen ist dieses Symbol für diesen Laut ungewöhnlich, in den anderen Vergleichswerken wird dieser Laut als Approximant betrachtet und mit [j] transkribiert. Zum anderen ist es nicht korrekt, diesem Laut im Standarddeutschen ein Reibegeräusch zuzuschreiben. Weder eine auditive noch eine akustische Überprüfung der beigelegten Audio-Exemplare lassen auf einen Frikativ schließen.

Neben der ungewöhnlichen Auswahl der Symbole für die Diphthonge und den j-Laut gibt es auch eine ungewöhnliche Wahl der Lokalisierung des am häufigsten benutzten Symbols: dem zur Markierung der betonten Silbe. Auf den ersten Blick verwirrt die Art, wie das Apostroph-Zeichen zur Kennzeichnung des Wortakzents benutzt wird, nämlich nicht wie sonst fast überall üblich vor der betonten *Silbe*, sondern lediglich vor dem betonten *Vokal*. Nach den üblichen Lesestandards bei Transkriptionen muss man sich bei mehrsilbigen Wörtern (also bei fast jedem Wort) mühselig umstellen: *Straße* [ʃtʁ̥ˈaːsə]<sup>1</sup> statt [ʃtʁ̥aːsə] und *Musik* [muz̥ˈiːk] statt [muˈziːk]. Als Grund für diese ungewohnte Lokalisierung des Wortakzentzeichens wird angegeben, dass die Silbengrenze nicht immer eindeutig bestimmbar sei (5). Zur Erklärung werden ambisyllabische Konsonanten wie in *kassieren* [kas̥ˈiːrən] angeführt, bei denen [s] zu zwei Silben gehört, also sowohl zur betonten Silbe als auch zur vorhergehenden unbetonten Silbe. Allerdings erfassen die erwähnten Fälle mit ambisyllabischen Konsonanten nur einen Bruchteil des gesamten Wortbestandes, der mit dem Apostroph die Silbengrenze vor und nicht inmitten des Konsonanten angeben würde. Darüber hinaus gibt es eine Inkonsistenz bei der Anwendung des Apostroph-Zeichens, wenn es wie in *a.m. engl.* [eː<sup>1</sup>ɛm] unmittelbar vor den (eindeutig konsonantischen) Glottalverschlusslaut gesetzt wird und nicht unmittelbar vor den Vokal. Ein [eː<sup>2</sup>ɛm] wäre wohl nach der DAWB-Richtlinie korrekt gewesen.

Nicht immer konsistent wird mit dem sekundären Wortakzent (mit Tiefkomma als Symbol) umgegangen. Manchmal ist er vorhanden wie in *Luxushotel* [ˈ- - - ˌ-] oder *Sachfirma* [ˈ- ˌ- -], manchmal aber nicht wie in *Formsache* [ˈ- - -] oder *Sachlage* [ˈ- - -]. Ärgerlich ist der inkonsistente Umgang mit dem Symbol für den Sekundärakzent, wenn es sich um das gleiche Grundwort handelt, wie z.B. bei *Kassenbeitrag* [ˈ- - ˌ- -] (mit Sekundärakzent) und *Kassenarzt* [ˈ- - -] (ohne Sekundärakzent).

Eine bewusst gewählte Vernachlässigung erfährt die Silbengrenze, die normalerweise nicht gesondert gekennzeichnet wird. Die Zeichen für Wortakzente sollen wie oben besprochen explizit nicht Silbengrenzen markieren. Ein Punkt als Silbentrennzeichen wird bei ausgewählten Silbengrenzen in wenigen Wörtern aber doch eingeführt, wie in *Kaaba* [kˈaː.aba], *Granjewitsch* [gr̥ˈaː.njɛvɪtʃ] oder SFB [es.ɛfb̥ˈeː].

Ebenso wird nicht jeder kodifizierte Glottalverschluss transkribiert. Wie im Duden 6 wird auf den Glottalverschluss am Wortanfang verzichtet wie bei *Amt* [amt], im Wortinnern wird der Glottalverschluss notiert wie in *Beamte* [b̥ə<sup>1</sup>amtə]. Diese Konvention führt dazu, dass bei manchen Wörtern wie *abartig* [ˈap̥<sup>1</sup>artɪç] ein Glottalverschluss nicht notiert wird, wo er stark in Erscheinung tritt (am Anfang der betonten Silbe), aber notiert wird, wo er weniger stark in Erscheinung tritt (am Anfang der zweiten Silbe, die eigentlich sekundär betont ist).

Die im Standarddeutschen übliche Schwa-Tilgung in Suffixen wie in *wetten* [vˈɛt̥n̩] wird im DAWB berücksichtigt. Hinzu kommen die durch die Schwa-Tilgung ermöglichten Assimilationen von velaren und labialen Nasalkonsonanten nach Plosiv im Stamm wie in *trinken* [trˈɪŋk̥n̩] und *leben* [lˈɛbm̩]. Die zum Silbenträger gewordenen Konsonanten erhalten dabei ein Diakritikum. Eine sonderbare Behandlung erfahren Wörter, die auf *-len* enden wie *holen* [hoːln̩] oder *bellen* [bɛln̩], die als einsilbig betrachtet werden, weshalb das [n] nicht als silbisch markiert wird. Hierbei dürfte es sich wohl um eine neue Betrachtungsweise innerhalb der Phonologie des Deutschen handeln, die im Einführungsteil aber nicht thematisiert wird.

Ein weiteres häufiger benutztes Diakritikum ist dasjenige für Entstimmlichung bei Plosiven und Frikativen nach stimmlosem Vorkontext wie bei *Ausbau* [ˈaʊ̥sb̥aʊ̥] und *Ausgang* [ˈaʊ̥s̥g̥aŋ]. Genau genommen müsste bei *Bau* [baʊ̥] und *Gang* [g̥aŋ] ebenfalls Entstimmlichung erfolgen, da bei Einzelwortäußerungen durch die stille Pause ein stimmloser Vorkontext gegeben ist. Eine solche strikte Auslegung würde aber wahrscheinlich zu Verwirrung führen, da Benutzer das Wort im Kontext sprechen möchten. Deutsch-Lerner, z.B. solche mit Russisch als Muttersprache, werden dieses Zusatzzeichen – in ihrer Aussprache richtig eingesetzt – zu schätzen wissen. Verfolgte man diese Idee weiter, wäre es sehr wünschenswert, wenn ein Diakritikum für Behauchung eingeführt worden wäre, das Lernern mit vielen Ausgangssprachen (z.B. Französisch und Italienisch) nützen würde: für *Pass* stünde [p<sup>h</sup>as] statt [pas], für *Tier* [t<sup>h</sup>iː<sup>h</sup>] statt [tiː<sup>h</sup>], für *Kunst* [k<sup>h</sup>ʊnst] statt [kunst].

---

Eva-Maria Krech, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (2009) (Hrsg.), *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter. ISBN 978-3-11-018202-6. 1076 Seiten. Rezensiert von Jürgen Trouvain. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 1, 2011, 86-91. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-1/beitrag/Krechetal.pdf>.

Als Zeichen für das konsonantische /r/ wird stets der hintere Reibelaut [ɾ] als hauptsächliches Allophon gewählt, wobei aber in der Einführung klargestellt ist, dass andere Varianten existieren wie [r, ʀ]. Bei vorhergehenden stimmlosen Konsonanten wird /r/ als entstimmt gekennzeichnet wie in *Krieg* [kʁi:k] im Vergleich zu *grün* [gʁy:n]. Die Vokalisierung des Konsonanten /r/ zu einem Tiefschwa [ɐ] wird im DAWB nur nach Langvokal angegeben wie in *Kur* [ku:ɐ], /a:/ wird als Ausnahme betrachtet wie in *Haar* [ha:ɐ], wo genauso wie nach Kurzvokal ein konsonantisches R folgt wie in *Kurs* [kuʁs]. Beide r-Realisierungen in der Silbencoda werden als Superskriptzeichen dargestellt, wohl um die Silbenzugehörigkeit anzudeuten, vgl. die fast homophonen *Mär* [mɛ:ɐ] und *Mäher* [m'ɛ:ɐ]. Folgen gleicher Konsonanten, die sich höchstens in der Stimmhaftigkeit voneinander unterscheiden (Geminaten), werden an Silbengrenzen durch einen Verbindungsbogen verbunden wie in *Trinkgeld* [tʁ'ɪŋk̄ḡɛlt] oder *unnütz* [ˈunn̄yts].

Es ist nicht ungewöhnlich, dass bei einem so umfangreichen Werk Fehler in der Transkription nicht ausbleiben, es handelt sich dabei aber um vergleichsweise wenige. Als Beispiele von der ersten und der letzten Seite des Wörterverzeichnisses dienen *Aardenburg* niederl. [... bʏ<sup>ɐ</sup>χ] (mit bedeutungslosem Verbindungsbogen) und *Zyan* [tsy,a:n] (mit sekundärem statt primärem Wortakzent).

### 3. Eindeutschungen

Ein beträchtlicher Teil des gesamten Wortverzeichnisses besteht aus Wörtern aus fremden Sprachen, oftmals Eigennamen, die häufig Anlass zu Zweifeln über ihre Aussprache geben. Im DAWB ist das jeweilige Fremdwort hinter dem Haupteintrag mit einem Sprachenkürzel versehen wie z.B. *à la mode* fr. [alam'ot].

Eindeutschungen ursprünglich fremder Wörter bedeutet auch, dass es manchmal zu verschiedenen Schreibweisen gekommen ist wie z.B. *Goulasch* und *Gulasch* oder *Sauce* und *Soße*. Es ist lobenswert, dass verschiedene Schreibvarianten desselben Wortes aufgenommen werden, aber dann sollten sie nicht verschieden ausgesprochen werden wie bei *Al-Dschasira* mit [s] und *Al Jazeera* mit [z]. Es fällt auch auf, dass manche Eigennamen, die etliche Jahre vor Veröffentlichung des DAWB zu uns gekommen sind, gänzlich fehlen wie *Al Kaida* (auch in den Schreibweisen *El Kaida* oder *al qaida*) oder *Bin Laden*.

Besonderes Interesse besteht an den Eindeutschungen von Wörtern aus dem Englischen, die es in den letzten Jahrzehnten so zahlreich in den deutschen Wortschatz geschafft haben. Im DAWB werden die eingedeutschten Versionen mit [eɪ] wie *E-Mail*, *Laser*, *Container* mit [e:] kodifiziert, was wahrscheinlich der Aussprache vieler älterer Sprecher entspricht. Diese Monophthongierung trifft auch auf Wörter zu, die einen hohen Grad an Eindeutschung aufweisen wie *Trainer* mit [ɛ:] und *Keks* mit [e:]. Es darf aber bezweifelt werden, dass die Mehrheit der Sprecher im Standarddeutschen diese englischen Lehnwörter so realisiert bzw. diese Art von Eindeutschung als die akzeptabelste Form wahrnimmt (vgl. Abresch 2007). Es darf weiterhin angezweifelt werden, dass die Sprecher, die *Mail* mit [e:] und *Show* mit [o:] realisieren, die Wörter *Thriller* und *Arthur* mit [θ] aussprechen, wie es im DAWB kodifiziert ist. Bei den englischen Lehnwörtern ist also keine konsistente Beschreibung von Sprecherrealitäten gelungen, weder für Sprecher, die einen hohen Grad an Eindeutschung bevorzugen, noch für solche, die bei vielen lautlichen Erscheinungen sich am englischen Original orientieren. Dabei wäre es eine dringliche Aufgabe der Festlegung von Aussprachestandards zu illustrieren, wie sich die Lehnwortphonologie (bzw. Lehnwortphonetik) bei heutigen Sprechern verhält.

Vergleicht man die Behandlungen des *Mail*-Diphthongs bei den verschiedenen Sprachen der Sektion A7 "Eindeutschung", so macht man eine erstaunliche Feststellung. Von den neunzehn explizit aufgeführten Sprachen zeigen alle [eɪ] – außer Englisch, z.B. Französisch *Marseille*. An dieser Stelle ist es nur logisch, auch für Wörter aus dem Englischen [eɪ] anzunehmen – aus Gründen der Konsistenz und aus Gründen der Sprechrealität. Dann wäre es eine echte Neukodifizierung.

Betrachtete man die im DAWB transkribierten Formen für Fremdwörter als Empfehlung für Mediensprecher, so würden wir *Chanson* und *Refrain* mit den Nasalvokalen [ã(:), õ, ě] hören. Wir würden *Parfum* und *Magalhães* sogar mit [õ:] und [ãẽ] hören – was nicht sehr wahrscheinlich ist. *James* und *Day* würden mit [e:] statt [eɪ] und *Reagan* und *Brown* mit frikativischem [ʁ] statt einem Approximanten ausgesprochen – höchst unwahrscheinlich, dass Sprecher im Fernsehen und im Rundfunk dies als akzeptable Form betrachten.

#### 4. Fazit

Etlliche Benutzer, die es gewohnt sind, Transkriptionen zu lesen, werden sehr wahrscheinlich als Hauptkritikpunkt die zum Teil ungewöhnlichen Entscheidungen bei den Transkriptionssymbolen nennen, vor allem bei den Diphthongen und bei /j/, aber auch beim Ort des Wortbetonungszeichens. Für Neueinsteiger, die sehr wahrscheinlich andere Symbol-Konventionen gelernt haben, wird die Benutzung der Umschrift mittelgroße Umstände bereiten.

Lehrende und Lernende im Bereich DaF wird besonders der ausführliche Einführungsteil mit den Audio-Beispielen zu Gute kommen. Allerdings muss klar benannt werden, dass für Studierende das Werk als Hardcoverausgabe schlichtweg nicht erschwinglich und für Lehrende kaum bezahlbar und daher nur in Bibliotheken konsultierbar ist. (Mittlerweile ist allerdings auch eine broschiierte Ausgabe des DAWB zu einem Preis von 39,95€ erschienen.)

Mediensprecher werden ihre liebe Not haben, die Inkonsistenzen der Benutzungsebenen für die jeweilige Situation auszubügeln. Zudem werden sie vergeblich Namen suchen, die in Massenmedien häufig vorkommen, wie beispielsweise Fußballnachrichten: wird *Zidane* nun mit [z] oder [s] realisiert, *Olympique* mit Betonung auf der letzten oder auf der zweiten Silbe, mit [ẽ] oder mit [ʏ], *Ronaldo* und *Ronaldinho* mit [a] oder mit dem au-Vokal gesprochen?

Benutzern aus der akademischen Lehr- und Forschungswelt wie Germanisten, Dialektologen und Phonologen wird das DAWB mit seinem Einführungsteil einen guten Überblick über die Standardisierung der Aussprache des Deutschen für verschiedene regionale Varietäten und Stilebenen geben. In punkto Lehnwortphonologie sind mit Sicherheit noch Anstrengungen notwendig, besonders um die Kodifizierung empirisch zu untermauern.

Den Siebs mag das DAWB durchaus ablösen (wie vom Verlag angepriesen), den Duden Band 6, was die Handhabbarkeit angeht, wohl nicht. Der Verlag könnte Gutes bewirken, indem er das Wörterverzeichnis, von dem anzunehmen ist, dass es auch in digitaler Form vorliegt, auch als kostengünstige elektronische Version für Jedermann veröffentlicht (bislang nur als kostenintensives 'eBook' für Bibliotheken).

JÜRGEN TROUVAIN

(Universität des Saarlandes/Deutschland)

#### Literatur

Abresch, Julia (2007), *Englisches in gesprochenem Deutsch. Eine empirische Analyse der Aussprache und Beurteilung englischer Laute im Deutschen*. Dissertation, Universität Bonn. <<http://www.sk.uni-bonn.de/forschung/publikationen/Abresch2007>>

*GWDA – Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982). Hg. von Eva-Maria Krech, Eduard Kurka, Helmut Stelzig, Eberhard Stock, Ursula Stötzer und Rudi Teske unter Mitwirkung von Kurt Jung-Alsen. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Kohler, Klaus (1999), German. In: *Handbook of the International Phonetic Association*, 86-89. Cambridge University Press: Cambridge.

Mangold, Max (2005), *Duden Band 6. Das Aussprachewörterbuch*. 6., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Dudenverlag: Mannheim etc.

---

Eva-Maria Krech, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (2009) (Hrsg.), *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: de Gruyter. ISBN 978-3-11-018202-6. 1076 Seiten. Rezensiert von Jürgen Trouvain. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 16: 1, 2011, 86-91. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-16-1/beitrag/Krechetal.pdf>.

*Siebs Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch* (1969). Hg. von Helmut de Boor, Hugo Moser und Christian Winkler. 19. umgearb. Auflage. Berlin: de Gruyter.

*WDA – Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1964). Hg. von Krech, E.-M., Kurka, A., Stelzig, H., Stock, E., Stötzer, U. und R. Teske. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

## **Anmerkungen**

<sup>1</sup> Bei der vorliegenden Besprechung werden der besseren Lesbarkeit wegen eckige Klammern für die phonetische Transkription verwendet, welche im Wörterverzeichnis des Werkes nicht vorhanden sind.